

Welche Form der „digitalisierten Schule“ ist wünschenswert?

Macht Deutschland sich im Vergleich zu anderen Ländern lächerlich?

Nachdem der Digitalpakt gescheitert ist erklingen nun viele verärgerte Stimmen. Die Situation an den deutschen Schulen sei für die Schüler unzumutbar und es müsse dringend was geändert werden, verlauten diese.

Jedoch erwidern die Gegner der Digitalisierung, dass die heutige Generation bereits an einem Übermaß an Medien leiden würde und der Umbruch an den Schule viele negative Ergebnisse hervorbringen würde. Unter anderem fallen dabei die Begriffe der digitalen Demenz und das Zahlen mit privaten Daten. Es gibt bekannt geworden Fälle, in denen Schulen die privaten Daten ihre Schüler weitergegeben haben, indem sie durch die Kamera des ausgehändigte Computer die Schüler beobachteten ließen. Ein weiteres Beispiel für den fortgeschrittenen Verlust der Privatsphäre und die Beobachtung durch die Elektronik ist der Bostoner Unternehmers Ben Waber, welcher in Firmen sekundengenau registrieren lässt, wie lange und in welchem Ton die Angestellten miteinander reden um ihre Gefühlslage und Einstellung gegenüber der Firma zu ermitteln.

Ein bekannter Gegner der sogenannten „Digital Natives“ ist der deutsche Psychiater Manfred Spitzer. Dieser führte mehrere Studien durch, welche beweisen würden, dass Kinder der Generation der „ Digital Natives“ über eine geringe Frustrationsintoleranz und einer geringen Aufmerksamkeitsspanne verfügen. Wenn sie nur lernen würden mit Tablettts und Co umzugehen, werden sie laut Spitzer später Defizite aufweisen. Denn Computer seien hinderlich am Lernprozess, da diese einem die geistige Arbeit abnehmen würden. Jedoch behauptet Spitzer, dass Computer sich in gewissen Fällen auch als sinnvoll erweisen würden, solange man verantwortungsvoll mit ihnen umgehen würde.

Natürlich gibt es auch bei dieser Diskussion die „ das haben wir aber schon immer so gemacht“ Fraktion, welche sich vehement gegen den Fortschritt sträubt. Jedoch bringen sie kein überzeugendes Argument hervor.

Ein häufig genanntes Argument gegen die Digitalisierung an Schulen ist, dass für den Lernerfolg die Persönlichkeit des Lehrers entscheidend sei.

In einem Punkt sind sich fast alle Gegenstimmen einig: „ Die analoge Wirklichkeit ist wichtiger“

Die Befürworter der Digitalisierung beschreiben den Zustand an den Schulen als desolat. Sie argumentieren, dass 30% der Schüler digitale Analphabeten seien und ihnen die Programmiersprache fehlen würde. Auch Lehrer könnten ihrer Meinung nach profitieren, indem sie auf Plattformen mit den besten Unterrichtsmaterialien ihrer Kollegen zugreifen könnten.

Die gesamte Welt würde sich gerade wandeln und viele neue Berufe würden in den nächsten Jahren entstehen, besonders im IT Bereich. Genau dafür müssten die Schüler in der Schule vorbereitet werden. Sonst würden deutsche Schüler auf dem Weltmarkt komplett ihre Konkurrenzfähigkeit verlieren, denn viele Ländern sind ihnen im Bereich der Digitalisierung an Schulen bereits meilenweit voraus.

Anlässlich dazu möchte ich im Folgenden nun von meinen persönlichen Erfahrungen im Bereich der digitalisierten Schule berichten, welche ich während meines halbjährigen Auslandssemester an einer Schule in Vancouver gesammelt habe.

Gleich an meinem ersten Schultag erhielt ich von meiner Schule einen eigenen Laptop. Dort befanden sich bereits alle Programme, die ich für den Schulalltag brauche, sowie meinen persönlichen online Stundenplan. Außerdem erhielt ich eine neue e-Mail Adresse, die ich ausschließlich für schulische Zwecke benutzen sollte. In meiner kanadischen Schule war es üblich mit seinen Lehrern über e-Mails in Kontakt zu treten und wöchentlich gab es Newsletter, welche die Schüler über neue Programme informiert und an Veranstaltungen erinnerten.

Die Computer wurden zwar in jedem Fach in den Unterricht integriert, trotzdem mussten wir einiges handschriftlich erledigen. Außerdem konnten die Lehrer im Unterricht Zugriff auf die Computer haben und gewisse Webseiten blockieren, die uns eine Möglichkeit zum Schummeln gegeben hätten. Somit wurde uns keine wirkliche geistige Arbeit von den Laptops abgenommen.

Ich persönlich hätte vorher nie gedacht, wie viele neue Möglichkeiten durch die Laptops entstehen würden. Z.B. in Mathe sollten wir ein Monat lang ein Programm benutzen, welches ein ganzes Lebensjahr simuliert. Dort mussten wir lernen unser fiktives monatliches Gehalt zu handhaben, natürlich unter Berücksichtigung von Steuern, Miete, Versicherungen, Stromkosten usw. Vor diesem Monat habe ich über solche Themen nicht viel gelernt und das Programm hat uns Schüler klar gemacht wie viel von unserem Gehalt wir wirklich für unseren persönlichen Nutzen haben. Währenddessen habe ich viel für mein späteres Leben gelernt.

Auch im Fach Theater konnte ein Internetprogramm uns sehr nützlich sein. Unsere Aufgabe war es mithilfe dieses spezifischen Programms ein ganzes Skript für ein Theaterstück zu schreiben inklusive der gesamten Planung herum(z.B. Ort der Aufführung, Kosten....).

In dem Fach Spanisch sollten wir einen spanischen Kurzfilm drehen und diesen anschließend schneiden und bearbeiten. Ohne Laptops wäre dies nicht während dem Unterricht möglich gewesen.

Mithilfe von e-Mails konnten wir unsere fertigen Ergebnisse ohne Umstände zu unseren Lehrern schicken und anschließend einen ausführlichen Bewertungsbogen zurück gemailt bekommen.

Ein weiterer Unterschied war das Pflichtfach IT, in welchem man sehr viel über das Programmieren und die „Sprache der Technik“ gelernt hat. Meine Schule besaß außerdem ein 3D-Drucker, sowie eine eigene IT Abteilung, welche sich um auftretende Probleme mit unserem Laptop gekümmert hat. Außerdem gab es in jedem Klassenraum einen fest installierten Beamer mit Lautsprechern.

Als ich meinen dortigen Bekannten und Lehrern davon berichten habe, dass wir an unseren Schule nur einen Computerraum besitzen, aber im Unterricht weder ein Laptop noch ein Tablett verfügbar haben/ benutzen dürfen. Außerdem, dass das WLAN der Schule manchmal so schwach ist, dass manchmal nichts an den Computern im Computerraum lädt.

Besonders verwundert hat sie jedoch, dass jeder Klassenraum noch einen Overheadprojektor besitzt und ein Videoprojektor immer zuerst von dem Lehrer ausgeliehen werden muss, sofern kein anderer Lehrer diesen bereits für seinen Unterricht beschlagnahmt hat. Für sie ist es so alltäglich geworden die Möglichkeiten, welche die Digitalisierung bietet, zu nutzen, dass sie sich nicht mehr vorstellen können, wie es ohne diese gehen soll.

Sie waren bestürzt darüber, welche Defizite deutsche Schüler aufweisen, vor allem wie diese das spätere Berufsleben beeinträchtigen können und wie wenig die Schulen einem über den Umgang mit Computern beibringt.

Ich persönlich finde, dass deutsche Schulen sich ein Beispiel an meiner kanadischen Schule nehmen sollten. Beamer in jedem Klassenraum und ein Pflichtschulfach, in dem Schüler über Dinge wie die Programmiersprache lernen, sind ein guter Anfang für den Schritt in die richtige Richtung. Eine ideale „digitalisierte Schule“ sollte den Ausgleich zwischen der analogen und der technischen Welt finden. Nur weil Laptops im Unterricht verwendet werden, sollten sie trotzdem auch handschriftliche Aufgaben erledigen müssen. Ebenfalls sollte gewährleistet sein, dass die Schüler trotzdem noch selber denken müssen und nicht ihren Laptop als Möglichkeit alles aus dem Internet zu kopieren benutzen können. Der Fokus sollte immer darauf liegen die Schüler so gut wie möglich auf ihr späteres Berufsleben vorzubereiten und da nun die IT Berufe boomen, sollte die Schule sich dieser Entwicklung anpassen und ihre Schüler mit dem benötigten Wissen versorgen.

Insgesamt sollte es der Regierung nun darum gehen ein gutes Mischungsverhältnis aus einer komplett digitalisierten Schule und dem bereits bekannten Schulalltag zu finden. Denn so wie die Schulen in Deutschland im Moment ausgestattet sind, macht Deutschland sich nur vor aller Welt zu Lachnummer.